

### Kirchengeschichte

M i k s c h, Ferdinand Leopold, OSA, *Der Augustinerhistoriker Xystus Schier 1727–1772*. Ein Beitrag zur österreichischen Gelehrtenge-  
schichte am Beginn der Aufklärung. (Cassiacum  
Bd. XXIII). Würzburg, Augustinus-Verlag,  
1969. 8°, 144 S. – Kart. DM 24,80.

Die vorliegende Arbeit, eine Wiener philoso-  
phische Dissertation von 1965, stellt, wie es im  
Vorwort heißt (9), den Versuch dar, »das Le-  
ben und Wirken des Wiener Augustinerhistori-  
kers und Gelehrten Xystus Schier in einer um-  
fassenden und quellenmäßig begründeten Zu-  
sammenschau darzubieten«, da Schiers Bedeu-  
tung als eines vielseitigen Geschichtsforschers  
»der kritischen wissenschaftlichen Geschichts-  
darstellung, wie seine Stellung im Rahmen der  
kirchlichen Aufklärung in Österreich« bisher nur  
wenigen bekannt geworden ist. Damit wird die  
Untersuchung als Teilstudie in den weiteren

Rahmen der Aufklärung, näherhin der Früh-  
aufklärung in Österreich, hineingestellt.

Diese Themenstellung ist nicht von ungefähr.  
Miksch kommt aus der ehemaligen Prager kir-  
chenhistorischen Schule Eduard Winters, der ein  
gut Teil seiner Forscherarbeit der Aufklärung  
gewidmet und seine Schüler zur Beschäftigung  
mit ihr angehalten hat. Die jüngste Frucht von  
Winters mehr als vierzigjährigen Forschungen  
auf diesem Gebiete ist seine »Frühaufklärung«  
(Berlin 1966), in der auch Xystus Schier einen  
Platz gefunden hat (aao. 145 f). Der Stellen-  
wert, den ihm Winter zuweist, ist von Schiers  
intensiver Beschäftigung mit dem Augustinismus  
her gegeben, womit er eine Gegenposition zu  
der von den Jesuiten vertretenen Neuscholastik  
gesetzt hat und so zu einem unter zahlreichen  
anderen Wegbereitern der Aufklärung gewor-  
den ist. Nebenbei bemerkt: es kann für den Le-

ser von Mikschens Arbeit nur von Vorteil sein, wenn er sich zuvor mit der Gesamtproblematik der Frühaufklärung bei Eduard Winter vertraut gemacht hat.

Die Arbeit von Miksch zerfällt in zwei Hauptteile: I. Leben und Wirken, II. Werke, sc. von Xystus Schier. Was das Leben betrifft, spielte sich dieses im wesentlichen in einem Raum ab, der von den Städten Bruck a. d. Leitha, Preßburg, Graz und Wien umschrieben wird. Bruck a. d. Leitha ist Ort der Geburt und der Kindheitsjahre (1727–1738), den humanistischen Studien oblag Schier an der Preßburger Akademie (1738–1745), an die sich der Eintritt bei den Augustiner-Eremiten zu Sankt Rochus und Sebastian in Wien sowie die philosophisch-theologischen Studien an den Ordensschulen in Graz und Wien anschlossen (1745–1750). Der junge Augustinerpater kehrte anschließend nochmals für fünf Jahre nach Bruck a. d. Leitha in das dortige Augustinerkloster zurück (1750–1755), um sodann im Konvent Sankt Rochus zu Wien endgültig Fuß zu fassen. Er wird dort für die ersten drei Jahre Gehilfe des Klosterbibliothekars und Novizenmeister, hernach bis zu seinem Lebensende (1772) Bibliothekar und Vorsteher der Wiener Augustinerbibliothek. Damit begann die fruchtbarste Zeit seines Lebens. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß Schier, eine ausgesprochen historische Begabung, in einem stillen Gelehrtenleben eine nach damals modernster quellenkritischer Methode arbeitende Historikerschule und eine der »besseren Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit innerhalb der österreichisch-ungarischen Augustinerprovinz« dienende »Societas Litteraria Augustiniana« 1770 begründete (45). In dieser Societas fand sich ein gelehrter Augustinerkreis zusammen, in dessen Mittelpunkt Schier stand und dessen Tradition in weiterer Ausstrahlung im 19. Jahrhundert von den Augustinereremiten in Altbrunn (Gregor Mendel!) fortgesetzt wurde. Schiers wissenschaftlich überaus nachhaltiges Wirken trug nicht wenig zur Formung der Wiener »Augustinerschule« bei, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die theologische Lehrtätigkeit an der Wiener Universität bestimmt hat. Am 21. März 1772 schloß mit ihm ein nicht nur sehr gelehrter, sondern auch sehr frommer und gütiger Augustinereremit für immer die Augen.

Der zweite Teil von Mikschens Arbeit gliedert sich in zwei Abschnitte, von denen der erste zunächst eine chronologische Übersicht der gedruckten Werke bringt – es sind 20 an der Zahl –, um sodann in derselben Reihenfolge den Inhalt der einzelnen Publikationen kurz anzugeben. In gleicher Weise wird im zweiten Abschnitt mit den nur handschriftlich überlieferten Werken verfahren. Hiebei fällt auf, daß die »Gesamtübersicht im Anschluß an Schiers Schüler Martin Rosnak« 121 Titel nennt, während der folgende Punkt 2 »Zum Inhalt der einzelnen Manuskripte« 222 Titel anführt, die

zudem nach anderen Gesichtspunkten angeordnet sind, als es in der »Gesamtübersicht« der Fall war. Inwieweit die Nummern einander entsprechen bzw. wie sie einander zugeordnet sind, mußte teils an Hand der Titel, teils wohl auch an Hand der Signaturen der einzelnen Manuskripte vom Leser mit einiger Mühe festgestellt werden. Hier wären beigefügte klärende Hinweise am Platze gewesen. Wie immer dem sei, der Verfasser hat sich damit um die weitere wissenschaftliche Beschäftigung mit Schier ein großes Verdienst erworben, mußte doch manches mit erheblicher Mühe in Bibliotheken und Archiven vorerst erhoben werden. Um zur Bedeutung von Schiers literarischem Schaffen eine maßgebliche Stimme ins Treffen zu führen, sei abermals Eduard Winter zitiert: »Wichtige Werke, wie »Schriftsteller unter den Professoren der Universität Wien im 15./16. Jahrhundert« und »Geschichte der Danubischen gelehrten Gesellschaft« sind bis heute ungedruckt geblieben« (Frühaufklärung 146). Mit diesen wenigen Feststellungen muß hier das Auslangen gefunden werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Miksch mit seiner Studie einen beachtenswerten Teilbeitrag zur Thematik der Frühaufklärung in Österreich geleistet hat, der unser Wissen in verschiedener Richtung bereichert. Der Autor verrät eine solide Sachkenntnis und einen guten Blick für wesentliche Zusammenhänge über Zeit und Raum. Mit großem Interesse erkennt man die Ansätze von Entwicklungen, die späterhin reiche Frucht tragen sollten. Hier wird, vielleicht vom Autor selbst, in manchem nachzustossen und das eine oder andere weiter auszuführen bzw. präziser zu fassen sein. In etwa möchten wir schon seinen Beitrag zur Winter-Festschrift »Xystus Schier und die Augustinerschule in Österreich« (in: Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen, Berlin 1966, 356–366) in diesem Sinne gewertet wissen.

Gelegentlich stießen wir uns an Kleinigkeiten. Die Annahme (33), daß die Abfassung der Miscellen ÖNB HSS. Hs. 7237, VI. IX. X. sowie Hs. 7238, II. IV. V. VI. in die Brucker Zeit fällt, hätte man gerne begründet gesehen. Dürnkruat liegt in Niederösterreich und nicht, wie S.135 zu lesen, in Mähren. E. Winter, Der Josefinismus und seine Geschichte, ist S. 21 nur in erster Auflage zitiert, erschien jedoch 1962 in Berlin in Neuauflage mit dem Titel »Der Josefinismus. Die Geschichte des österreichischen Reformkatholizismus 1740–1848«. Warum Alphons Lhotsky, der das Thema angeregt hat, durchgehend »Lhotzky« gedruckt ist, dafür finden wir keine plausible Erklärung. All das mindert aber nicht das positive Urteil über die Arbeit.

München

Walter Doskocil